

Rücksichtslos, verantwortungslos, gefühllos, mitleidslos sind wieder Phänomene unserer Gesellschaft. Menschen verrohen, handeln brutal mit Worten und Taten, um ihre egoistischen Ziele durchzusetzen. Das gilt für einzelne, Konzerne, Geld- und Machtmenschen, die bewusst in Kauf nehmen, dass Menschen zugrunde gehen, an Krankheiten qualvoll sterben, Schwache und Arme ausgebeutet werden, damit es Reichen und wohlhabenden Staaten immer besser geht. Zunehmend erkennen wir die Schattenseiten der Globalisierung. Vorsätzliche Zerstörung der Natur, Ausbeutung von Menschen. Wer keine Lobby, keine Fürsprecher, keine Verbündete hat, ist nicht nur arm dran, sondern ausgegrenzt, übersehen, überhört, wird arm. Mit der Einteilung in die Guten und die ewig Bösen, wobei die Bösen immer die anderen sind, wird man Menschen, dem Leben nicht gerecht. Einfache Rezepte zum Handeln gibt es nicht, Leid und Unrecht hat viele Ursachen, hat viele Beteiligte, in manchem sind wir selbst verstrickt ohne es zu merken. Wer sich informiert, erschrickt, wie wir durch unsere Ansprüche, unseren Lebensstandard, unser Konsumverhalten auch dazu beitragen. Wer beim Erschrecken stehen bleibt, bestärkt die Meinung, man könne ja doch nichts dagegen tun, die da oben sollen sich ändern. So wird eigene Verantwortung nicht ernstgenommen, eigene Möglichkeiten nicht wahrgenommen; wir ändern nichts zum Besseren, wir helfen nicht, dass es gerechter und barmherziger wird. Es beginnt bei uns, das aber ist zweifellos anstrengend. Informieren, nachdenken, Interesse am Mitmenschen haben, aber nicht als Klatsch und Tratsch, um dessen Privatleben auszuspionieren und Falsches zu erzählen, sondern um Menschen zu leben helfen, sie in ihrer Not, ihrem Leid, in ihren Ängsten, in ihren Sorgen und Problemen, in ihrem Hunger nach Gerechtigkeit, nach Leben, Liebe, Versöhnung, Sinn, Vertrauen, Erbarmen und Zukunft ernstzunehmen. Es beginnt in unseren Herzen, in unserem Denken, das sich im Verhalten, Handeln, im Umgang miteinander zeigt. Was sehen wir im anderen Menschen? Den Mitmenschen, den Feind, einen, den wir nicht mögen, weil er fehlerhaft, gescheitert, arm? Den Menschen, der leidet an Körper und Psyche oder grenzen wir ihn aus, weil er Staat, Versicherungen zuviel kostet an Geld, an persönlicher Zuwendung und Hilfe? Manche nutzen andere aus, um eigene Ziele zu erreichen. Judentum wie Christentum leben als Kennzeichen ernsthaften Glaubens die Sorge und das Kümmern um die, denen es schlecht geht: das ist wahrer Gottesdienst, der aus dem inneren Gespräch mit der wahren Wirklichkeit Gott kommt, dem Bedenken der Worte der Bibel. Auch wenn Christen und Kirchen dabei immer wieder versagen, ist es das Leben der Christenmenschen. Sonst feiern wir Gottesdienste in den Kirchen ohne Folgen für den Menschen neben uns, ja für uns selbst. So

sind Fremde, Witwen, Waisen, Verschuldete, Notleidende Symbole unseres eigenen Lebens. Wir schauen hin, hören hin, was Menschen und auch wir selbst brauchen, um gelungen, getragen, geborgen, glücklich, geliebt leben zu können. Wir entdecken, wo wir Leben verloren, wo geliebte Menschen durch Leid und Tod schmerzende Lücken und Wunden hinterlassen haben, wo Menschen und gute Lebensmöglichkeiten uns fremd geworden sind. Wir erinnern uns unserer Vergangenheit des schönen Lebens, geliebter Menschen und doch stellen wir uns der Sehnsucht in der Jetztzeit unseres Lebens, damit wir leben können. Aus der eigenen Vergangenheit zu lernen heißt zu erkennen, was und wen wir zum Leben brauchen, um im Hier und Heute unseres Lebens getragen und geliebt zu leben. Das aber ist der Weg fremde wie eigene Bedürftigkeiten zu erkennen. Lebt doch der Mensch, wir selbst, von Zuwendung, Verständnis, Umsorgtsein, Liebe von anderen, von Rat und Hilfe, Ermutigung und Freude. So kurz und gebrechlich unser Leben, so wichtig ist, was Menschen einander am meisten schulden: Hilfe zum Leben, Liebe und Vertrauen, Ermutigung, Sinn. Die Not, Bedürfnisse der Gegenwart ernst zu nehmen, weil wir uns der Vergangenheit erinnern, suchen und finden wir Wege für eine gute Zukunft, für andere, für uns. Manchmal begegnen uns solche Wendungen zum guten, geliebten Leben unerwartet; zuweilen gehen wir neue ungewohnte Wege, brechen sinnlose Regeln, verändern wir uns selbst, damit wir und andere geglückt und geliebt leben. Wir nehmen Menschen und uns selbst ernst im Suchen nach erfüllten, geglückten, geliebten Leben. Wir können zum Segen für andere werden und andere werden es uns; zuweilen beginnt es mit kleinen Gesten und Schritten, die uns aus der Verwaistheit, dem Leiden am Leben, den Verlusten unseres Lebens befreien und finden neues Leben; manchmal taucht es neben uns auf. Wir entdecken, dass Menschen zum Leben, zum Aufleben, zum Weiterleben, trotz erlittenem Leid und Unrecht, schmerzenden Verlusten und schwerer Fehler sich selbst und anderen gegenüber bestimmt sind. Wir entdecken im Nachdenken unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten Menschen zu leben helfen, Missstände und Fehlentwicklungen zu bekämpfen. Das ist unser Weg als Christen zu leben.

